

Dankworte für die Verleihung des Edith-Stein-Preises

Sr. Adelheid beginnt:

Wir sind überrascht und berührt, dass wir den Edith-Stein-Preis bekommen. Wir haben schon länger eine innere Verbindung zu Edith Stein – während meines Theologiestudiums in Tübingen habe ich neben dem Edith-Stein-Karmel gewohnt und bin dort ein und ausgegangen – aber durch diesen Preis haben wir uns natürlich noch mal viel intensiver mit ihr befasst. Je länger wir auf dieses überragende Leben schauen, desto mehr empfinden wir den Abstand zwischen dem, was sie gelebt und gelitten hat in einer sehr dunklen Phase unserer deutschen Geschichte im Vergleich zu unserem kleinen grenzüberschreitenden Wagnis „Kloster Wülfighausen“.

- Grenzüberschreitungen, – das Stichwort für die Ehrung.
- eine Frauengemeinschaft, die ausstrahlt in Kirche und Gesellschaft,
- die Wiederbelebung eines alten Klosters mit evangelischem Ordensleben,
- das ökumenische Engagement.

Im Zugehen auf diesen Tag wurde uns bewusst: Ist nicht die größte Grenzüberschreitung überhaupt die Tatsache, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist? Und entstehen nicht alle grenzüberschreitenden Wagnisse vieler Christen aus diesem Wunder der Menschwerdung?

Sr. Reinhild:

Das Abenteuer von Wülfighausen begann mit einem inneren Traum.

In meiner Profess-Vorbereitung (Profess = endgültige Bindung) kam ich über Teresa von Avila zu Edith Stein. Ihr Leben und ihre Schriften beeindruckten mich sehr, vor allem ihre Auslegungen zum Buch Esther. Sie schreibt einmal: „Ich muß immer wieder an die Königin Esther denken, die gerade darum aus ihrem Volk herausgenommen wurde, um für das Volk vor dem König zu stehen. Ich bin eine sehr arme und ohnmächtige kleine Esther“.

Das war für mich 1990 wie ein Schlüssel für meine eigene Ordensexistenz – wie Edith Stein – eine Esther sein, die fürbittend für unser Volk vor dem König, vor Gott steht. So entstand in mir der Wunsch, ein altes Kloster wiederzubeleben und in mir erwachte damals ein inneres Bild, dass es an vielen Stellen im gerade vereinten Deutschland solche klösterlichen Gebetsorte geben könnte. Es war dann eine große Überraschung, als unserer Community zwei Jahre später ein Kloster in Norddeutschland angeboten wurde und dass uns zudem noch in den Kreuzgängen dieses Klosters große Wandbilder zum Buch Esther empfangen. In dieser Zeit habe ich versucht, einen Gebetstext von Edith Stein zu vertonen, den wir Ihnen jetzt singen möchten:

Du senkst voll Liebe Deinen Blick in meinen
Und neigst Dein Ohr zu meinen leisen Worten
Und füllst mit Frieden tief das Herz...

Sr. Adelheid:

Wir gehören zur Communität Christusbruderschaft: Unsere Gründer, das Ehepaar Hanna und Walter Hümmel haben Grenzüberschreitendes gewagt, als sie kurz nach dem zweiten Weltkrieg einen evangelischen Orden gründeten in einer Zeit, in der das in unserer Kirche noch sehr befremdend war, viel Gegenwind und Kritik hervorrief.

Unsere Communität hat uns nach Norddeutschland gesandt und steht unterstützend hinter uns. In den 13 Jahren, die wir in Kloster Wülfighausen leben, haben uns noch weitere fünf Schwestern eine Zeitlang unterstützt, an die wir an dieser Stelle dankbar denken.

Wir freuen uns, dass Sr. Bärbel Quarg und Pfarrer Wirth aus dem Zentrum unserer Communität Christusbruderschaft in Selbitz heute mit uns feiern und unser früherer Pfarrer Hans Häselbarth, der das Abenteuer Kloster Wülfighausen mit einfädelt.

Pfr. Wirth: (kurzes Grußwort)

Sr. Reinhild führt weiter aus:

Im Moment beleben wir sieben das Kloster und halten durch dick und dünn zusammen. Jede von uns bringt ihren unverwechselbaren Beitrag ins Ganze ein. Wir ergänzen uns meistens in unserer Verschiedenartigkeit. Zugleich ist es eine große Herausforderung und manchmal auch harte Arbeit, täglich das „Ora et labora“ – Gebet und Arbeit und das gemeinsame Leben durchzutragen.

Wir sieben haben ein gemeinsames Ziel, wir möchten verschiedensten Menschen einen Raum der Begegnung mit Gott ermöglichen – mit Stille, Gastfreundschaft, Exerzitien und geistlicher Begleitung in einem wunderschönen großen Kloster mit historischen Klostergärten, eingebettet in eine weite Landschaft. Dabei trägt uns und unsere Gäste das Stundengebet dreimal am Tag. Wir leben mit unserer Liturgie aus den alten liturgischen Traditionen der Kirche, die letztlich aus jüdischen Wurzeln gewachsen sind. – Edith Stein hat ihre Schwestern öfters an diese Tatsache erinnert.

Dieses Abenteuer hätten wir nicht durchgehalten ohne unsere Begleiterinnen und Begleiter und Supervisoren aus beiden Kirchen. Wir freuen uns, dass einige heute diesen Tag mit uns feiern. Sie haben auch einen Preis verdient! – und auch alle anderen, die uns unterstützen, unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unsere Freundinnen und Freunde.

Sr. Adelheid:

Alles begann mit einem historisch bedeutsamen Besuch im Sommer 1992: Freiherr von Campenhausen, der damalige Präsident der Klosterkammer kam in das Zentrum unserer Communität nach Selbitz, – das war auch eine Grenzüberschreitung: von Preußen nach Bayern! Er fragte damals, ob die Kommunität nicht ein paar Schwestern übrig hat. Er hätte ein altes einsam gelegenes Kloster, in das sehr gut ein Haus der Stille passte.

Also: die Klosterkammer ist die Basis dieses Unternehmens. Sie hat uns dieses alte Kloster ab 1994 zur Verfügung gestellt. Kloster Wülfighausen 1236 als Augustinerinnenkloster gegründet, wurde in der Reformationszeit evangelisch und kam durch die Herzogin Elisabeth von Calenberg zum Grundstock der Klosterkammer. Ein großer Dank gilt also der Klosterkammer, Ihnen Frau Maier-Knapp-Herbst als Präsidentin und all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Jahre der fruchtbaren Zusammenarbeit.

Da war also dieses alte Kloster mit seiner romanischen Krypta, mit seiner gotischen Kirche, mit dem barocken Kreuzgang, mit seiner Geschichte, die von Krieg und Zerstörung gekennzeichnet war und mit seiner Segensgeschichte. Es war uns wichtig auf die Stille dieses Ortes zu lauschen, – auf die Mauern, in denen der Glaube Stein geworden ist. Vieles musste entrümpelt und befriedet werden, dass das Charisma des Ortes neu zum Leuchten kam. Das war auch eine herausfordernde innere Arbeit. Es hat uns immer wieder berührt, dass wir als evangelische Community – nach 400 Jahren – anknüpfen dürfen an ein Erbe, das unseren beiden Kirchen gemeinsam gehört. Die alte Form der klösterlichen Berufung ist in den Kirchen der Reformation verloren gegangen und ist erst während und nach dem zweiten Weltkrieg in den neu entstehenden Communities wieder erwacht. –

Da war eine neue Landeskirche, zwar auch lutherisch, aber doch mit einer ganz anderen Prägungsgeschichte als die bayerische. Drei Oberlandeskirchenräte trafen sich mit Schwester Reinhild und mir im Dezember 1993, um zu schauen was diese grauen Nonnen aus dem Süden mitzubringen gedenken und wie sie mit Luthers Stellung zum Mönchtum umgehen. Die anfänglich vorsichtig-kritische Begegnung endete mit der Bitte, unser Kloster auch für Pfarrerinnen und Pfarrer zu öffnen, die ausgebrannt sind oder ihr geistliches Leben vertiefen möchten. Das hat sich dann wie von selbst entwickelt.

(Pfarrerexerzitien, Vikarskurse, jetzt unser zweiter Kurs für geistliche Begleitung mit 20 Pfarrern/innen aus sieben Landeskirchen, alles in ökumenischer Zusammenarbeit....) Hier der Dank an die Landeskirche, an die Kirchenleitung, die uns mit viel Vertrauen begegnet ist, heute vertreten durch Herrn Landessuperintendenten Gorka, durch Herrn Oberlandeskirchenrat Brandy. Wir haben von seiten der Kirche viel Unterstützung erfahren, auch wenn es zunächst manches Erstaunen gab, dass wir so viel mit katholischen Schwestern und Brüdern zusammenarbeiten.

Unsere Bischöfin schreibt uns zur Preisverleihung:

„Den Gedanken, im guten Sinne Grenzen zu überschreiten und so das Gute zueinander zu bringen, das die beiden Konfessionen füreinander bewahrt haben, halte ich für ein grundlegend wichtiges Anliegen. Wir brauchen diese „Grenzüberschreitung“ und sie darf nicht geprägt sein von Angst, das eigene Profil zu verlieren, sondern sollte sich suchend, fragend und forschend dem nur scheinbar Fremden zuwenden und es mit evangelischem Profil für die heutige Zeit fruchtbar machen – da können wir wirklich viel von Bonhoeffer lernen!

Bleiben sie dabei und halten Sie diese Schätze für uns lebendig, das wünsche ich Ihnen, mir und unserer Kirche! ...

Ihre Margot Käßmann"

Sr. Reinhild:

Wie kamen wir zu unserem ökumenischen Engagement?

Auf der Suche nach einer Pädagogik des Gebets, nach einer Ausbildung, die lehrt, andere auf ihren inneren Wegen zu Gott anzuleiten und zu begleiten, bin ich Anfang der 90iger Jahre in katholischen Gewässern fündig geworden: Ich entdeckte damals einen zweijährigen Ausbildungskurs für Exerzitienbegleitung bei der Gruppe für Ignatianische Spiritualität. Die Leiter des Kurses (einer ist heute Abend da: P. Hock SJ) wagten damals auch eine

Grenzüberschreitung, indem sie über Jahre einzelnen evangelischen Bewerberinnen und Bewerbern einen Platz gaben in den sehr begehrten und überfüllten Kursen. Das hat eine enorm fruchtbare ökumenische Bewegung ausgelöst.

Sr. Adelheid und ich (auch weitere Schwestern unserer Community) konnten an diesen Ausbildungskursen teilnehmen; das hat unsere bisherige Spiritualität ökumenisch erweitert. Wir erleben die Gaben und Grenzen unserer Konfession und die der anderen und erfahren, wie wir uns gegenseitig fruchtbar ergänzen und brauchen. Durch diese Exerzitenbegleiterkurse hat sich ein Netz von geistlicher Freundschaft zwischen evangelischen und katholischen Begleitern und Begleiterinnen gebildet hat. Bei Exerzitien arbeiten wir meistens zusammen. Oft kommen auch die Exerzitanten/innen aus beiden Kirchen. Die Begleitung geschieht in Achtung vor der Zugehörigkeit zur jeweiligen Kirche. Jahrhundertalte Vorurteile werden im gemeinsamen geistlichen Erleben abgebaut.

Sr. Adelheid:

Die geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola sind besonders für Pfarrerinnen und Pfarrer sehr hilfreich, weil man mal nicht reden und predigen muss, sondern einfach nur vor Gott sein darf mit der ganzen Existenz. Immer wieder erlebe ich, dass die Exerzitien uns an unseren evangelischen Ursprung führen: an das „sola scriptura“ – „allein die Schrift“. Beim betenden Betrachten des biblischen Textes wurde Luther die existentielle Erfahrung der Rechtfertigung geschenkt.

Die Begegnung mit den Exerzitien macht uns neu hellhörig für vergessene Schätze aus der eigenen Tradition, in der wir auch eine Fülle von Erfahrungen mit Gebet und Schriftbetrachtung finden. Bei Luther, in unseren Gesangbuchliedern, bei Dietrich Bonhoeffer, der sich sehr um die Wiedergewinnung der praxis pietatis (des gelebten Glaubens) in der theologischen Ausbildung mühte, und in einer unbekümmerten Offenheit ökumenisch lernte aus der katholischen und anglikanischen Tradition. Er kannte auch die geistlichen Übungen des Ignatius. Aus dem Gefängnis – einer Exerzitienerfahrung eigener Art – schreibt er; „Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln und Sterben Jesu versenken, um zu erkennen, was Gott verhieß und was er erfüllt.“

Auf der Ebene der Spiritualität, im Bereich der geistlichen Begleitung, können wir die gerade stagnierende ökumenische Bewegung in fruchtbarer Weise weiter beleben – ein notwendiges Zeugnis in unserer säkularer werdenden Welt. Wir freuen uns an der Freundschaft mit katholischen Christen, auch zu vielen Ordensleuten und Priestern, z.T. begleiten wir uns gegenseitig. Wir fühlen uns der Haltung Edith Steins nahe, die einmal sagte. „Es hat mir immer sehr fern gelegen zu denken, dass Gottes Barmherzigkeit sich an die Grenzen der sichtbaren Kirche binde.“

Sr. Reinhild:

Wir haben einen Preis für Grenzüberschreitungen bekommen. Dieser Preis ermutigt uns, weiterhin Wagnisse im Sinn des Evangeliums einzugehen. Im Moment träumen wir von Angeboten für Jugendliche mit Pferd und Kloster und wir möchten das Preisgeld für so ein Projekt verwenden.

Wir wünschen uns, dass dieser Abend auch Sie ermutigt, grenzüberschreitende Wagnisse in der Nachfolge Christi einzugehen und so die Leuchtspur von Edith Stein aufzunehmen.